

Thema 1: Das Cottbus-Projekt: Diplomarbeiten im gesellschaftlichen Auftrag

Mögliches Thema einer Master-Arbeit im Fach Kunstgeschichte

Die dritte Hochschulreform in Folge eines 1965 erlassenen „Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ führte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK) zu einigen Veränderungen. Das Gesetz forderte eine Profilierung der einzelnen Hochschulen und eine stärkere Integration in die gesellschaftliche Entwicklung. Aufgrund der großen Bautätigkeit in der DDR sah die HfBK ihre Aufgabe nun in einem spezifischen Beitrag zur Synthese von Architektur und bildender Kunst und legte den Schwerpunkt der Ausbildung zur Schärfung ihres Profils auf monumentale Werke der Malerei und Plastik. In Folge sollten Kunstwerke im Auftrag für einen konkreten Ort und in Zusammenarbeit mit einem „gesellschaftlichen Partner“ entstehen. Die neue Zielstellung wurde 1970-1973 mit dem sogenannten Cottbus-Projekt umgesetzt. Die Stadt Cottbus plante in dieser Zeit den Aufbau eines neuen Bildungszentrums und betraute die HfBK mit dem Entwurf einer bildkünstlerischen Ausgestaltung des architektonischen Ensembles. Dafür wurden Gruppen zusammengestellt, in denen je ein Studierender der Wandmalerei, der Plastik, der Tafelmalerei oder der Grafik aus dem dritten oder vierten Studienjahr sowie ein Dozent der Gesellschaftswissenschaften vertreten waren und die unter der Leitung einer der Professoren Gerhard Bondzin, Günter Horlbeck, Gerd Jaeger oder Jutta Damme einen Vorschlag für eine Konzeption erarbeiten, die miteinander in Wettbewerb traten. Daraus ergaben sich die Aufgabenstellungen der Studierenden im weiteren Verlauf des Studienjahres. Zudem erhielten Diplomanden und Aspiranten in gemeinsamer Absprache mit dem Rat der Stadt konkrete Aufträge für die reale Raumsituation.

Aus den Studierendenakten lässt sich erkennen, welche Diplomand*innen Werke für Cottbus schufen. Unklar bleibt jedoch, welche der Arbeiten tatsächlich in Cottbus an dem für sie vorgesehenen Standort verblieben. Einige der Bilder befinden sich heute in der Gemäldesammlung der HfBK, ohne dass aus den bislang gesichteten Akten erkennbar wird, warum sie nicht wie vorgesehen zur bildkünstlerischen Ausstattung des neuen Bildungszentrums in Brandenburg genutzt wurden. Dies betrifft etwa das 1970 entstandene Gemälde „Begegnung mit meiner Brigade“ von Siegfried Klotz (Inv.-Nr. A 0056), die 1971 geschaffenen Frauenporträts von Thea Richter ("Studentin", Inv.-Nr. A 0581; "Melkerin", Inv.-Nr. A 0553; "Weberin", Inv.-Nr. A 0387) und eine Industrielandschaft von Gerda Lepke ("Landschaft", Inv.-Nr. A 0457). Letzteren wurden die Cottbuser Architekten Guder und Müller als gesellschaftlicher Partner zur Seite gestellt. Im Jahr 1972 waren alle sechs Diplome der Fachrichtung Tafelmalerei für das Bildungszentrum Cottbus vorgesehen, davon befinden sich heute noch vier in der Sammlung der HfBK Dresden: „Botanischer Garten“ (Inv.-Nr. A 0093) von Bettina Winkler, verh. Schierz, das für die Mensa des Bildungszentrums vorgesehen war und für das die Brigade des Botanischen Gartens der TU Dresden als gesellschaftlicher Partner diente, die Darstellung eines Blasorchesters (Inv.-Nr. A 0531) von Joachim Böttcher, für das die Hochschule eine enge Verbindung zu dem Blasorchester des grafischen Großbetriebes „Völkerfreundschaft“ herstellte und das für einen Hörsaal des Bildungszentrums bestimmt war, die Darstellung spielender Kinder von Sibylle Leifer (Inv.-Nr. A 0532) für die Fachschule der Kindergärtnerinnen, für das Kindergärtnerinnen des „Erntekindergartens“ als gesellschaftlicher Partner fungierten, sowie „Junge Turnerinnen einer Spezialsportschule“ von Wolfgang Bruhm (Inv.-Nr. A 0100) für die Mensa, für das der „Sportclub Einheit“ als gesellschaftlicher Partner diente.

Auch 1973 wurden alle Diplomarbeiten als praxisbezogene Lösung für das Cottbus-Projekt erarbeitet. Diesmal wurde mit „Jugend in der DDR“ ein Rahmenthema vorgegeben, als gesellschaftlicher Partner stand für alle Diplomand*innen die Jugendbrigade „Karl Marx“ vom Edelstahlwerk 8. Mai in Freital bereit. Es entstanden fünf Diplomarbeiten in der Fachrichtung Tafelmalerei. Heute noch in der hochschuleigenen Sammlung enthalten ist das Bildnis einer „Vietnamesischen Studentin“ von Claudia Borchers (Inv.-Nr. A 0698), die Darstellung eines „Galeriebesuches“ (Inv.-Nr. A 0094) von Atana Popov für einen Korridor, sowie „Kaffeetafel mit Musik“ (Inv.-Nr. A 0115) von Eckard Schwandt für das Foyer der Ingenieur-Schule, der dafür ein Mitglied der Brigade „Karl-Marx“ des Edelstahlwerkes Freital im Kreise seiner Familie beim Klavierspiel darstellte.

Hingegen befinden sich die 1970 für Cottbus gefertigte Diplomarbeit „Stahlwerker“ von Peter Schettler und die Arbeiten von Regine Bauer und Waltraud Starke zu den Themen „Arbeiter und Wissenschaftler“ und „Schülervortrag – Diskussion“ von 1972 nicht mehr in der Gemäldesammlung der HfBK. Aus dem Diplomjahrgang von 1973 fehlen die Darstellung einer Jugendbrigade am Meer von Eckhard Kempin, vorgesehen für einen großen Hörsaal, sowie die Darstellung einer „Übungsstunde im künstlerischen Tanz“ für die Mensa von Horst-Peter Meyer, der dafür Bewegungsskizzen in der Palucca-Schule fertigte. Auch zwei der drei von Claudia Borchers gefertigten Porträts einer deutschen sowie einer ungarischen Studentin befinden sich heute nicht mehr in der Sammlung, sie waren für ein Konferenzzimmer vorgesehen.¹

Innerhalb der Hochschule wurde kritisch auf diese im Zuge der III. Hochschulreform getroffenen Maßnahmen reagiert, der Druck von realen Aufträgen für die Auszubildenden als zu groß beschrieben und damit einhergehend ein Qualitätsverlust in der Lehre konstatiert. Ab 1974 wurden daher Aufträge im Fach Tafelmalerei nur noch an Aspirant*innen und Assistent*innen mit abgeschlossenem Studium vergeben.

Die genauen Abläufe und Aushandlungsprozesse im Zusammenhang mit dem Cottbus-Projekt sind bislang nicht bekannt. Wie sah die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen in Cottbus sowie den gesellschaftlichen Partnern aus? Gab es ein übergreifendes bildkünstlerisches Konzept? Wie lassen sich die Diplomarbeiten darin verorten? Welche Gründe führten dazu, dass nicht alle an den für sie vorgesehenen Bestimmungsort fanden? Was geschah mit den heute nicht mehr in der Sammlung befindlichen Werken – fanden sie Aufstellung in Cottbus? Wo befinden sich die Arbeiten heute? Wie wurde gegenüber den Funktionären in Berlin begründet, dass man die mit der Hochschulreform geforderte Profilierung nach nur kurzer Zeit wieder einstellte? Im Rahmen einer Masterarbeit könnte dieser Wissenslücke begegnet und sämtliche Abläufe rund um das Cottbus-Projekt rekonstruiert und ausgewertet werden.

Hauptquellen:

- Archiv HfBK Dresden, Sig. 03/0012 und Sig. 03/389, dort Konzeption für die Umgestaltung der Hochschule für Bildende Künste im Rahmen der 3. Hochschulreform
- Sig. 03/0433, dort mehrere Konzeptionen zu Diplomarbeiten Anfang der 1970er Jahre
- Studierendenakten
- Liste der Absolventen ([link](#))

¹ In der theoretischen Konzeption zu der Arbeit befinden sich Fotografien der fertigen Arbeiten (vgl. Archiv HfBK Dresden, Sig. 03/1010, unpag).

Literatur

- Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hrsg.): Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste 1764-1989, Dresden 1990
- Bildende Kunst, Heft 2, 1972 (dort mehrere Aufsätze zur HfBK Dresden im Zusammenhang mit dem Cottbus-Projekt)
- Nora Wiedemann: Baugebundene Kunst in Cottbus. Umgang mit dem Erbe der DDR, Masterarbeit im Studiengang Bauen und Erhalten an der Fakultät für Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, 2016, Archiv der HfBK Dresden, Sig. 1106
- Peter Guth: Wände der Verheißung. Zur Geschichte der architekturbezogenen Kunst in der DDR, Leipzig 1995.
- Luise Helas / Wilma Rambow / Felix Rössl (Hrsg.): Kunstvolle Oberflächen des Sozialismus. Wandbilder und Betonformsteine, Weimar 2014.
- Ralph Lindner / Christiane Mennicke / Silke Wagler (Hrsg.): Kunst im Stadtraum – Hegemonie und Öffentlichkeit, Tagungsband zum Symposium im Rahmen von DRESDENPostplatz, Dresden 2004.
- Antje Kirsch: Dresden. Kunst im Stadtraum. Architekturbezogene Kunst 1945–1989, Dresden 2015.
- Monika Wagner: Marmor und Asphalt. Soziale Oberflächen im Berlin des 20. Jahrhunderts, Berlin 2018.
- Kathleen Schröter: Bezirksräte und das „gesellschaftliche Auftragswesen“. Zum Hintergrund von Auftragskunst, Oktober 2012, in: Kunst in der DDR, URL: <https://www.bildatlas-ddr-kunst.de/knowledge/633>, letzter Zugriff 23.03.2018

Thema 2: Die regionale Spezifik der künstlerischen Ausbildung an der HfBK Dresden im Spiegel der sogenannten Leipziger Schule

Mögliches Thema einer Master-Arbeit im Fach Kunstgeschichte

In der Ausbildung der Bildenden Künstler*innen im Fach Tafelmalerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK) machte der sogenannte Fachunterricht den Schwerpunkt des Studiums aus. In ihm wurden unterschiedliche Fächer wie Gestaltungslehre, Naturstudium und Werklehre subsummiert, wobei der Fokus auf dem Naturstudium und hier auf der Darstellung der menschlichen Figur lag. Anders als in der akademischen Lehre vor 1945 wurden seit dem ersten Semester an Farbstudien nach dem Leben angefertigt. Diese Betonung der Farbe setzte die in Dresden ausgeprägte koloristische Auffassung der sogenannten Dresdner Malschule fort, die sich durch einen kräftigen, pastosen Farbauftrag und eine zurückhalten Farbwahl auszeichnet. Sie geht auf einen impressionistisch geprägten Malstil zurück, den Gotthard Kuehl und Carl Bantzer um die Jahrhundertwende von Paris nach Dresden gebracht hatten. Er wurde anschließend von Lehrern wie Robert Sterl und Ferdinand Dorsch an der Dresdner Akademie unterrichtet und sollte auch nach 1945 bestimmendes Merkmal für die Kunstproduktion in Dresden bleiben.

Diese Ausrichtung blieb solange unangefochten, bis Ende der 1960er Jahre eine neue Generation von Maler*innen aus Leipzig auf der Bezirkskunstausstellung und 1972 dann auch auf der VII. Kunstausstellung der DDR reüssierten, zunehmend an Aufmerksamkeit gewannen und Erfolge auch im westlichen Ausland verzeichneten. Mit dem Aufstieg der sogenannten Leipziger Schule mehrte sich Kritik an der Dresdner Malerei und der künstlerischen Auffassung, wie sie an der HfBK gelehrt wurde. Die 1990 herausgegebene Publikation zur Geschichte der Hochschule zum 225. Jubiläum enthält mehrfach Hinweise auf emotional geführte Diskussionen innerhalb der Hochschule. Anlass dazu bot etwa die Ausstellung „Unser Zeitgenosse“, die 1964 zum 15. Jahrestag der DDR in der Nationalgalerie Berlin gezeigt wurde und auf der insbesondere die Werke der Hochschullehrer Jutta Damme und Gerhard Bondzin scharf kritisiert wurden.² Auch die VI. Kunstausstellung der DDR 1967/68, auf der Dresden Künstler überproportional vertreten waren, darunter zahlreiche Absolventen der HfBK Dresden, erfuhr massive Kritik. Einer ähnlichen Kritik von Erhard Frommhold an der VIII. Kunstausstellung in der Sächsischen Zeitung setzte der HfBK-Professor Hans Mroczinski eine Entgegnung in der Zeitung „Die Union“ entgegen.³ Der ab 1983 an der HfBK tätige Dozent für Kulturtheorie und Kulturpolitik Reimar Börnicke spricht im Hinblick auf die Kunst aus Dresden rückblickend von „stilkonventioneller Erstarrung“. Aus den Hochschullehrerateliers wäre

„in erster Linie ein Werk [gekommen], das dem Zeitgeschmack entsprach. Damit hat die Dresdner Kunsthochschule an der Errichtung eines regionalen Zentrismus in der Kunstauffassung der DDR mitgewirkt, der sich, gespeist aus Traditionen und aktuell entstandenen Bildvorstellungen, für Weiterentwicklungen als zu eng erweisen sollte.“⁴

An anderer Stelle schreibt er,

„daß ganz bestimmte Verhärtungen in den erreichten ideologischen und künstlerischen Positionen erst Jahre später aufgebrochen werden konnten, zum Teil durch die Kraft der Lehrer selbst, nicht ohne das ständige Drängen der nachfolgenden Künstlergenerationen und durch die fordernden

² Im Urteil der Kollegen, in: Bildende Kunst 4, 1965, S. 211.

³ Erhard Frommhold: „Angestrahlt von Oberon-Licht“, in: Sächsischen Zeitung, 10.02.1978; Hans Mroczinski: Der Mensch braucht die Kunst. Gedanken über die Kunst und eigene künstlerische Arbeit, in: Die Union, 28.02.1978, beide Artikel sind abgedruckt in: Kretschmann, Georg (Hrsg.): Kunst im Dialog. Die VIII. und die Öffentlichkeit, Dresden 1978.

⁴ Börnicke, Reimar: IX. Die Hochschule für Bildende Künste zwischen 1951 und 1970, in: Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hrsg.): Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste 1764-1989, Dresden 1990, S. 481.

Haltungen der Studenten, aber auch von außen, durch die nuancenreichere Kunstentwicklung anderer Zentren und Kunstinstitute unseres Landes.“⁵

Die mit diesen Diskussionen verbundenen Aushandlungsprozesse innerhalb der Hochschule sind bislang nicht dokumentiert. Eine Durchsicht der Diplomarbeiten an der HfBK Dresden zeigt, dass die Dominanz der von der Dresdner Malschule geprägte koloristische Auffassung und Farbpalette ab den 1970er Jahren zunehmend schwindet und die Stil- und Themenvielfalt zunimmt. Ab den 1980er Jahren finden sich auch vermehrt allegorische Szenen bzw. der Literatur entlehnte Motive, die auch als verschlüsselte Kritik am gesellschaftspolitischen System gelesen werden können – „Gedankenkunst“ oder „Problembilder“, mit denen insbesondere die Künstler*innen aus Leipzig Jahre zuvor das Spektrum der bislang offiziell geduldeten Kunst in der DDR ausgeweitet hatten. Nicht immer jedoch erscheinen Leipziger Vorbilder in den Arbeiten der HfBK so deutlich wie in dem von Andreas Thieme 1983 zum Diplom eingereichte Triptychon „Der Schritt“ (Inv.-Nr. A 0141; A 0323; A 0341), das unverhohlen Wolfgang Mattheuers „Jahrhundertschritt“ zitiert.

Aus der reinen Anschauung der Diplome wird nicht ersichtlich, ob die sichtbare Veränderung auf dem eigenen Betreiben der Absolvent*innen beruht, oder ob sich auch an der Lehre und der dort vermittelten künstlerischen Auffassung etwas geändert hatte. Welche Diskussionen wurden intern in der von außen immer wieder stark kritisierten Hochschule über die künstlerische Ausrichtung geführt? Welche Positionen nahmen dabei die einzelnen Professor*innen und Dozent*innen ein? Inwieweit versuchte man, mit einem für Dresden spezifischen Stil eine regionale Identität zu kreieren und sich von anderen Hochschulen, insbesondere von der ewigen Konkurrenzstadt Leipzig abzusetzen? Lässt sich in der Lehre im Unterschied zu anderen Kunsthochschulen der DDR tatsächlich ein regionaler Stil ausmachen? Bewirkt die ab 1972 offiziell proklamierte Weite und Vielfalt, die der damalige Rektor der HfBK Dresden, Gerhard Kettner bereits in seiner Antrittsrede 1970 ausrief,⁶ eine Aufweichung regionaler Besonderheiten? Welche konkreten Vorbilder hatten die einzelnen Diplomand*innen ab den 1970er Jahren, woher kamen diese und wie zeigen sie sich in den Werken der Studierenden? Wie ging das Lehrpersonal mit diesen externen Einflüssen um?

Diesem Fragenkomplex ließe sich im Rahmen einer Masterarbeit im Fach Kunstgeschichte nachgehen. Neben dem Studium von Archivalien der HfBK Dresden müssten hier Zeitzeugengespräche mit Absolvent*innen der HfBK geführt werden. Die Arbeit verspricht nicht nur über die Ausgestaltung der künstlerischen Lehre in den 1970er und 1980er Jahren an der HfBK Aufschluss zu geben, sondern auch über die (begrenzten?) Möglichkeiten, als Hochschule stilbildend zu wirken und regionale Identitäten innerhalb der Kunstlandschaft der DDR zu schaffen.

Hauptquellen:

- Bericht über den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht und der massenpolitischen Arbeit an der Hochschule vom 12.2.1973, in: 03/386, darin etwas zur Einschätzung der Leipziger Malerei der Studierenden
- Senatsprotokolle
- Studierendenakten
- Personalakten der Professor*innen und Dozent*innen
- Liste der Absolventen ([link](#))
- Frommhold, Erhard: Traditionalismus und Tradition in der Dresdner Malerei 1945-1985, in: Bildende Kunst, Heft 2, 1985, S. 51f.

⁵ Ebd., S: 475.

⁶ Die Antrittsrede ist abgedruckt in der Zeitschrift Bildende Kunst, 1972, Heft 2, S. 55.

- Kretschmann, Georg (Hrsg.): Kunst im Dialog. Die VIII. und die Öffentlichkeit, Dresden 1978.
- Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 1984, H.1, S. 95, darin mehrere Artikel zur Kunst in Dresden

Literatur

- Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hrsg.): Dresden. Von der königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste 1764-1989, Dresden 1990
- Karl-Siegbert Rehberg: Weltverbesserung durch die Künste? Betrachtungen zur Geschichte der Dresdner Hochschule für Bildende Künste in SBZ und DDR, in: Dresdner Hefte, H. 120, 4/2014, 32. Jg., . 63-73.
- Karl-Siegbert Rehberg: „Zeichen unter Eid“. Malhandwerk und Künstler-Akademisierung an den Kunsthochschulen der DDR, in: Wolfgang Ruppert, Christina Fuhrmeister (Hrsg.): Zwischen Deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formen der Künstlerausbildung 1918 bis 1968, Weimar 2007, S. 181-205.
- Ingo Sander: Vierzig Jahre Hochschule für Bildende Künste Dresden, 1947-1987, Dresden 1987
- Klaus Werner: Panorama mit Störung. Dresdner Kunst in der DDR, in: Constanze Peres, Constanze / Diether Schmidt (Hrsg.): Erneuerung als Tradition: 100 Jahre Dresdner Kunst und Kunstakademie im (inter)nationalen Zusammenhang, Dresden 1997, S. 153-179.
- Henry Schumann: Leitbild Leipzig – Beiträge zur Geschichte der Malerei in Leipzig von 1945 bis Ende der achtziger Jahre, in: Günter Feist/ Eckhart Gillen, Eckhart/ Beatrice Vierneisel (Hrsg.): Kunstdokumentation SBZ/DDR, Köln 1996, S. 480-555
- Karl Siegbert Rehberg/ Hans-Werner Schmidt (Hrsg.): 60/40/20 - Kunst in Leipzig seit 1949 (Ausst.-Kat. Museum der bildenden Künste Leipzig), Leipzig 2009
- Wulf Kirsten / Hans Peter Lühr (Hrsg.): Künstler in Dresden im 20. Jahrhundert: Literarische Porträts, Dresden 2005
- Erhard Frommhold: Dresdner Malerei anhand ausgewählter Beispiele aus dem Bestand des Kunstfonds des Freistaates Sachsen, Teil I: 1945-1985, Dresden 1995
- Eckhart Gillen /Rainer Hamman (Hrsg.): Kunst in der DDR, Köln 1990 (darin mehrere Aufsätze zur Kunst in Dresden)

// Kathleen Rosenthal